

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Deutschland.

— (Die Hundertjahrfeier Wilhelms I.) Die große dreitägige Berliner Gedenkfeier, in deren Mittelpunkt die am Montag vormittag erfolgte Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf der Schlossfreiheit in Berlin stand, zeigt uns ein Bild der Festfreude, der allgemeinen Teilnahme und Begeisterung, wie wir es kaum noch erlebt haben. An äußerem Glanz und Gepränge stellt es alle die zahlreichen patriotischen Feste der 25 jährigen Jubelfeier der Reichsgründung weit in den Schatten; die mächtige Initiativ des Kaisers hat derart aufzuwachen auf die weitesten Kreise gewirkt, daß der allgemeine Wettbewerb in der möglichst glänzenden Ausgestaltung der Festfeier, des Straßenschmucks, der Umzüge, Illuminationen u. s. w. kaum zu überbieten sein dürfte. In Berlin namentlich hat die Entfaltung festlichen Gepräges einen noch nicht dagewesenen Umfang erreicht. In ihrem äußeren Ansehen stellt sich die Gedenkfeier für den ersten Kaiser des geeinten Deutschlands als ein würdiger Abschluß der Gedenkfeier des großen Krieges und der Wiederaufrichtung des Reiches dar, die dem verflochtenen Jahre sein besonderes Gepräge gaben. Möge ihr Verlauf und der bleibende Eindruck, den sie in den Herzen des Volkes hinterläßt, ein weises und segensvolles sein.

Die erste kaiserliche Kundgebung der 22. März gebracht hat, richtet sich an die Armee. Eine Extra-Ausgabe des „Armee-Verordnungsblattes“ enthält folgenden Erlaß des Kaisers:

An mein Heer!
Das Vaterland begehrt heute feierlich den Tag, an dem ihm vor hundert Jahren Wilhelm der Große geschenkt wurde, der erhabene Herrscher, welcher nach dem Willen der Vorsehung das deutsche Volk der ersten Einigung zugeführt, ihm wieder einen Kaiser gegeben hat. Als feindlicher Anfall Deutschlands Grenzen bedrohte, seine Ehre und Unabhängigkeit antastete, fanden sich die lange getrennten Stämme aus Nord und Süd wieder; die auf Frankreichs Schlachtfeldern mit Strömen von Heldeblut besiegte Waffenbrüderschaft der deutschen Heere ward der Scheitel des neuen Reiches des die Fürsten und Völker Deutschlands unaufloslich umschließenden Bundes.

Dieser Einigung ist das hehre Denkmal, welches die mit Ehrfurcht gepaarte Liebe des deutschen Volkes seinem großen Kaiser, dem Vater des Vaterlandes, heute widmet, ein erhabenes Zeugnis. Unauslöschlich wird diese Feier eingegraben bleiben in allen Herzen, die für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt schlagen, unvergessen vor allen denen sein, welche den siegreichen Fahnen Wilhelms des Großen gefolgt sind und gewirkt waren, das Werk seines Lebens vollenden zu helfen.

Eine besondere Weihe will ich diesem Jubeltage dadurch geben, daß mein Heer von nun an auch die Farben des gemeinsamen Vaterlandes anlegt: das Wahrszeichen der erregenen Einheit, die deutsche Flagge, die nach dem einmütigen Beschlusse meiner Bundesgenossen in dieser Stunde ihren Truppen ebenfalls verliehen wird, soll ihm eine für alle Zeiten sichtbare Mahnung sein, einzustehen für Deutschlands Ruhm und Größe, es zu sichern mit Blut und Leben.

Dankesfüllt und voller Zuversicht ruht heute mein Blick auf meinem Heere, denn ich weiß von ihm, dem

die fürsorgende Liebe des großen Kaisers von seinen Jugendjahren bis zu den letzten Augenblicken seines gottgeleiteten Greisenalters gewidmet war, dem er den Geist der Treue, des Gehorsams und der Treue, welcher allein zu großen Taten befähigt, als ein kostliches Erbe hinterlassen hat, daß es seines hohen Wertes immerdar eingedenk sein und jede Aufgabe, die ihm anvertraut, erfüllen wird.

Ihm bestimme ich deshalb an erster Stelle das Denkzeichen, welches ich zur Erinnerung an den heutigen Tag gestiftet habe. Möge jeder, der gewürdigt ist, das Bild des erhabenen Kaisers auf seiner Brust zu tragen, ihm nachzueifern in reiner Vaterlandsliebe und hingebender Pflichterfüllung, dann wird Deutschland alle Stürme und alle Gefahren siegreich bestehen, welche ihm nach dem Willen Gottes im Wandel der Zeiten beschieden sein sollten.

Berlin, den 22. März 1897. Wilhelm

Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht gleichzeitig eine Urkunde betreffend die Stiftung einer Medaille zur Erinnerung an Wilhelm den Großen.

Die Medaille aus Bronze von erhabenen Geschnitten zeigt auf der Vorderseite das Brustbild Wilhelms des Großen nebst der Aufschrift: Wilhelm der Große, Deutscher Kaiser, König von Preußen. Auf der Rückseite steht die Aufschrift: Zum Andenken an den hundertsten Geburtstag des großen Kaisers Wilhelm I. 1797 bis 22. März 1897, darunter auf einem Lorbeer- und einem Eichenzweige ruhend Kaiserkrone, Reichsapfel und Reichsschwert. Die Medaille ist an orangefarbenem Bande zu tragen und wird nur zum Andenken an den 22. März 1897 verliehen.

Ueber die Auswahl der Verleihungen sind weitere Bestimmungen vorbehalten. Wie in dem Erlasse an die preussische Armee schon erwähnt ist, soll die Deutsche Flagge neben der Bundesflagge fortan in allen deutschen Bundesstaaten zur Einführung gelangen. Erlaß des bayerischen Prinzregenten und des Königs von Sachsen liegen hierüber ebenfalls vor.

Am Sonntag morgen fand zunächst Gottesdienst in der „Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche“ statt, der u. a. vom Kaiserpaar, der Kaiserin Friedrich, König Albert von Sachsen, König von Württemberg, Prinzregent von Braunschweig besucht war. Generalsuperintendent Dr. Faber legte seiner Festpredigt das Schriftwort Jesajas Kap. 63 B. 1: „Ich bin's, der Gerechtigkeits lehrer und ein Meister bin zum Helfen“, zu Grunde. Die Predigt entrollte ein Lebensbild Kaiser Wilhelms I. und wies auf die Bedeutung des gegenwärtigen Festes hin.

Der Reichstag feierte Sonntag den 100. Geburtstag Kaiser Wilhelms I. in der reichgeschmückten Kuppelhalle. An der Festlichkeit beteiligten sich etwa 110 Abgeordnete: Mitglieder der konservativen, freikonserativen, rational-liberalen und Zentrumspartei. Von der Freisinnigen Vereinigung war Abgeordneter Nikder erschienen, von der Freisinnigen Volkspartei der Reichstagsabgeordnete Schmidt. Der Reichstags-Präsident Frhr. von Baul-Verenberg brachte den Toast aus.

Der Einladung des Reichskanzlers zu dem

anlässlich der Zentenarfeier veranstalteten Diner waren sämtliche zur Zeit in Berlin anwesende Minister der Bundesstaaten, die Staatssekretäre, sowie die stimmungsführenden Bevollmächtigten zum Bundesrat gefolgt.

Einem Festakt in der Universität am Sonntag mittag schlossen sich Feiern im Rathaus, in den Schulen und Festgottesdiensten, Festvorstellungen der Schüler und Schülerinnen in den königl. Theatern, sowie Abendtischen im Schloß an.

Das Kaiserpaar begab sich am Montag morgen nach dem Mausoleum, und verweilte dort in stillem Gebet etwa 10 Minuten an der Gruft. Dann fand eine Parade unter den Linden und dann die feierliche Enthüllung des Nationaldenkmals statt. General-Superintendent Dr. Faber hielt das Begehrbet, mit dem Antritt zum Kaiser gewendet.

Danach zog der Kaiser den Degen aus der Scheide und gab mit lauthin tönender Stimme das Kommando „Die Hülle falle!“ Befehl sprangen 45 Matrosen der ersten Division des I. Flottengeschwaders zu den Seiten und langsam fiel die Hülle. Das Gesamtbild mit dem Reiterstandbild macht einen wirklich überwältigenden Eindruck. Was Begas hier geschaffen, zählt zu den schönsten und gewaltigsten Monumenten der Kulturwelt.

Der innere Teil der Stadt war zur Zentenarfeier vielfach reich dekoriert worden. Mit den Häusern und Türmen im Zentrum waren auch die mobilen Bestandteile des Großstadtlebens im Festschmuck nicht zurückgeblieben.

— (Aus dem Reichstage.) Der Freitagssitzung des Reichstages wohnten in der Hofloge Prinz Heinrich und seine Gemahlin bei.

Die Fortsetzung der Marinerebatten brachte zunächst den Schatzsekretär v. Posadowsky als vierten Vertreter der verbündeten Regierungen auf den Plan. Nach seiner Darstellung steht die Lage der Finanzen durchaus mit den Anforderungen des Extraordinariums des Marineetat in Einklang.

Hg. v. Bollmar (Soz.) meinte, so hoch die Ehre sei, die gestern dem Reichstage vom Bundesrat durch die Abwesenheit der Vertreter der verbündeten Regierungen erwiesen wurde, thue es doch noch, auf den Boden der nüchternen und nüchternen Thatsachen zurückzuführen. Die Parteien, die gewohnt sind, auf schwingvolle Ministerreden hin ihren früheren Standpunkt zu verlegen und mit Hurra für alle Regierungsmaßnahmen zu stimmen, sind glücklicherweise nicht mehr in der Macht. Trotz aller bisheriger Bewilligungen, trotz der Verdrückung des Marineetat hört man jetzt, daß das bisher Bewilligte noch gar nicht ist, daß unsere Flotte bloß aus schwimmenden Eiscen besteht; von den wahren Absichten der Marineverwaltung hat man jetzt endlich ein Bild erfahren. Eine derartige Beschränkung hat der Reichstag thatsächlich nicht erwarten können, und so ist es begreiflich, wenn die Kommission bei der ersten Verlautbarung dieser Pläne sprachlos war. Alle bisherigen Versprechungen und Kundgebungen werden dadurch abgeleugnet. Nebenher verweist auch auf die amtliche Erklärung im „Reichsanz.“, daß von großen Marineforderungen im nächsten Etat keine Rede sein werde. Nicht den Staatssekretär der Marine trifft für seine Offenheit ein Vorwurf, sondern die Regierung für

ihr Verschweigen. Anstatt konstitutionell vorzugehen, ist man einen staatsrechtlich unerhörten Weg gegangen. Der Kanzler weiß nichts von den Plänen seiner Untergebenen, der Bundesrat ebensowenig; auf eigene Faust oder vielmehr gestützt auf den Admiralstab und zuletzt also auf die unverantwortliche Stelle, legt der Marineamtsleiter diese Pläne vor. Hier steht man vor einer Festigung des rein persönlichen, alle konstitutionellen Formen negebenden Regiments. Und dazu diese gewaltige Hochseeflotte? Küstenverteidigung und Schutz des Handels würden angeführt, obwohl sie als Argumente für die Notwendigkeit dieser Flotte absolut wertlos sind. Aber wenn man keine guten Gründe hat, nimmt man eben schlechte, und so ist denn gestern auch der bekannte katholische Missionar wieder einmal aus der Verlesung hervorgeholt worden. (Geister!) Dann hat der Schatz der Deutschen im Auslande herhalten müssen. Es ist doch eine sehr unfähige Diplomatie, die sich nur dann Gehör zu verschaffen weiß, wenn die Kanonen hinter ihr stehen. Und Schiffe für den Schutz der Deutschen im Auslande sind doch vorhanden, jedenfalls sind immer noch genug für Repräsentationszwecke und Vergnügungsfahrten übrig geblieben. Die unschuldige Auslegung des Begriffs „Weltpolitik“ durch Herrn v. Marschall wird wohl auch seinen Gläubigen finden; jeder im Hause weiß, was davon zu halten sei. Alle früheren Denkschriften sind jetzt ausgelöscht. Man geht darauf aus, die Flotte der französischen gleich zu machen; die Marine-schwärmer beteiligen sich auch an den Abschwächungsversuchen gar nicht mehr. Dieser Weltpolitik muß aufs allerentschiedenste entgegengetreten werden; sie ist nichts als eine Abenteuerpolitik nach napoleonischem Muster, die für Deutschland die furchtbarsten Gefahren in sich birgt deshalb, weil die Regierung, ohne das Land zu befragen, die Politik willkürlich engagieren würde. Die sogenannten nationalen Parteien nehmen die finanziellen Opfer auf die leichte Schulter, sie bringen die Opfer in Worten, das Volk aber muß sie bezahlen. Der Schatzsekretär entspricht prompt dem Auftrag, je nach Bedarf die Finanzlage schwarz oder weiß zu machen, und die „N. Z.“ hat schon bedauernd darauf hingewiesen, wie lange es schon her sei, daß keine Steuer mehr beschlossen sei (Geister!). Daß man Schiffe die nach 25 Jahren abgehan sind, auf Schindentonten nimmt, ist unerhört. Die Weltpolitik nach außen würde eine Verschärfung der Innenpolitik nach innen sein. Die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler sei erschöpft. Danach lehnt die Sozialdemokratie die Marineforderungen ab. Das Zentrum hat durch seine Bewilligungslust in den beiden letzten Jahren der Regierung erst Mut zu ihren neuen Forderungen gemacht; endlich aber scheint es angeht, der Stimmung der Wähler zur Erkenntnis zu kommen, wenn es auch noch lange nicht genug getrichen hat. Und welchen Angriffen ist es trotz seines Entgegenkommens ausgesetzt! Man droht sogar mit dem Ministerladenderaba! Vor dem Konflikt, vor dem Apell an die Gerechtigkeit soll man sich nicht scheuen lassen; einmal muß der Konflikt doch durchgefochten werden; je früher, je besser. Die Abstimmung fällt nicht über die paar getrichenen Millionen, sondern bedeutet, daß Deutschland an Militär und Koloniallast, an Miswirtschaft überhaupt übergenug habe. Schwanke die Mehrheit im letzten Augenblick, so würde ihr Ansehen im Volke unheilbar erschüttert.

Reichstagskanzler Fürst v. Soltikow weist den Vorwurf zurück, als sei der konstitutionelle Grundlag verletzt worden; der Staatssekretär der Marine habe ihm von seiner Absicht einer offenen Darlegung des Zustandes der Flotte vorher Kenntnis gegeben.

Hg. v. Bennigsen (natl.) wirft den Sozialdemokraten vor, sie betrachteten die Marine als eine Art Militarismus und würden, zur Macht gelangt, so wenig

Sinnpruch.

Zu kämpfen gilt es, soll die Wahrheit liegen,
Da braucht's der Mühen, braucht's der Opfer viel.
Die Lüge laß wie eine Feder liegen,
Der Gaud der Lüste trägt sie an ihr Ziel.
Fr. Halm.

Wessen Schuld?

Kriminalroman von Karl Matthias.

(26. Fortsetzung.)

Alexandra lag in ihrem graueisenen Peignoir, das Köller bereits kannte, auf dem Sofa, als der Rechtsanwalt nach kurzen Höfen bei ihr eintrat. Milde streckte sie ihm die Hand entgegen.

„Verzeihung, daß ich nicht sogleich zu Ihnen kam“, sprach sie mit verschleihter Stimme. „Ich bin wie zerschlagen. Denn Schreckliches hat sich begeben. Unter diesen Schicksalsschlägen breche ich zusammen, und doch habe ich nicht den Mut, Rat und Hilfe zu suchen.“

„Auch nicht bei mir?“ fragte der Anwalt, in ihrer Nähe Platz nehmend. „Haben Sie denn Ihr Vertrauen zu mir ganz und gar verloren?“ „Nein, mein Freund“, entgegnete sie traurig. „Sie sind der einzige, an den ich mich in meiner Not wenden möchte, aber ich habe die Ueberzeugung, daß Sie mir nicht helfen dürfen.“

„Was könnte mich hindern, Ihnen als juristischer Beistand nach wie vor zur Seite zu stehen, gnädige Frau? Denn das ist es doch, was Sie suchen. Meine Liebe ist Ihnen ja längst nicht mehr begehrenswert.“

„Diese Liebe wird schnell entwinden, wenn ich Sie in meinem Kummer eingeweiht habe. Frauen, die mit Verbrechern Hand in Hand gehen, liebt man nicht.“

„Ah, Sie wissen bereits?“ fragte er erschrocken.

„Klingow war bei Ihnen?“

„Ich weiß nichts von Klingow. Ist er hier? Haben Sie ihn gesehen?“

„Ja, er war bei mir; er drohte auch, Sie aufsuchen zu wollen. Und ich Unvorsichtiger habe ihm Ihren Aufenthalt verraten. Um Sie vor dem Gekind zu warnen, kam ich hierher!“

„Auch das noch!“ flüsterte sie fassungslos.

„Doch das ist das geringere Unglück, das andere wiegt weit schwerer. Meines Lebens ist hier nicht länger. Die Schuld meiner Schwester ist es,

die mich aus der Gesellschaft der Menschen treibt. Sie werden erfahren haben, daß es Ihrer Schwägerin gelungen ist, Rosa's Mitwirkung bei dem Morde Ihres Schwiegervaters nachzuweisen!“

„Die Kanzleirätin teilte es mir mit. Es war unrecht von mir, Sie in dieses Haus zu bringen. Ich mußte überlegen, daß Franz Schak, der Verlobte meiner Schwägerin, der Neffe der Rätin ist. Meine Unvorsichtigkeit ist nicht zu entschuldigen. Sie haben recht, mir deshalb zu zürnen.“

„Im Gegenteil, ich bin Ihnen dankbar für Ihre Empfehlung. Ich habe wenigstens kurze Zeit mit guten Menschen zusammengelebt. Wer konnte ahnen, daß meine Schwester auch hier mein beschiedenes Glück zerstören würde? Wie habe ich sie geliebt, wieviel Weh hat sie mir dafür bereitet! Als mein armer Vater sein Vermögen bei dem großen Börsensturz in Wien verlor, nahm ich sie zu mir. Ich hatte mich damals gerade mit Boronow verheiratet. Das hübsche, goldblonde Mädchen machte so manches Herz unserer Gutsnachbarn erzittern. Aber ihre Eitelkeit, ihr Uebermut, ihre eigenwilligen Launen schreckten auch den Verliebtesten ab. Eines Tages verschwand sie aus Jankowitsa. Sie war unter die Kunststreiter gegangen, welche in Czernowitz Vorstellungen gaben. Als wir unser Gut veräußerten und nach Wien zogen, nahm ich sie wieder auf, weil sie krank und elend an die Thür pochte. Zu derselben Zeit ging auch Klingow bei uns aus und ein. Nicht lange, und Rosa wurde seine Geliebte. Das trennte uns. Meine Schwester folgte wieder ihrem abenteuerlichen Hange; sie wurde Schauspielerin, Volsfängerin, Kellnerin und Schlämmers. So kam sie hierher und lernte unter andern einen Artillerieunteroffizier der Feuerwerkerschule kennen. Infolge eines Kasernenputzsches, der gegen den Major Globitsch, Ihren Schwiegervater, gerichtet war, wurde jener Unteroffizier zur Festungstrafe verurteilt. Als dieser Unglückliche später tiefer und tiefer sank und sich schließlich selbst entlebte, hat Rosa einen tödlichen Haß auf den Major geworfen und zweifellos ihrem jetzigen Mann, der dem Gefangenhäusdirektor gleichfalls Rache geschworen hatte, bei dem Attentat hilfreiche Hand geleistet, wenn nicht sogar ihn dazu angetrieben. Das ist durch die Akteu erwiesen, die Ulrike von Rosa kaufte. Um sie zu warnen, bin ich nach Rosa's Wohnung gefahren. Aber ich traf niemand an. Man wird sie einfangen, und ich, Unselige, bin es gewesen,

die den Verdacht gegen sie heraufbeschwor! O, reden Sie, was soll ich thun, um meine Schwester zu retten?“

„Wollen Sie, angenommen, daß alles so ist, wie Sie sagen, eine Verbrecherin ihrer wohlverdienten Strafe entziehen?“

„Aber es ist doch immer meine Schwester! Soll ich thatlos zusehen, während sie dem Beile des Henkers zutauzelt? O, mein Vater, mein armer Vater! Noch weiß er nichts von der neuen Schmach! Er überlebt sie nicht!“

„Wo ist Ihr Vater?“

„Er erwartet mich in Antwerpen. Er hat endlich den Verkauf in Hannover perfekt gemacht. Ich werde mit ihm fliehen, damit ihm die fürchterliche Kunde erpärt bleibt, weit fort, wo man unsere Schmach nicht kennt.“

„Sie wollen mich verlassen?“ rief Köller mit aufrichtigem Schmerz.

„Es muß sein! Mir bleibt keine andere Wahl. Ich habe keine bleibende Stätte mehr auf Erden. Die Schande treibt mich fort und die eigene Schuld!“

„Nein, ich lasse Sie so nicht von mir“, sprach der Anwalt leidenschaftlich, ihre Hand festhaltend. „Was kümmert uns das Verbrechen eines Weibes, welches Ihnen längst fremd geworden sein muß? Halten Sie sich von ihr fern! Niemand wird Ihre Angehörigkeit zu der Verbrecherin ahnen! Gehen Sie nicht fort! Bleiben Sie bei denen, die Sie lieben, bei mir, Alexandra!“

„Und Klingow? Und mein Mann!“

Köller senkte vernichtend das Haupt. An diese beiden hatte er nicht gedacht. Wenn Klingow ihr auch fern blieb, so würde er fraglos ihrem Manne Alexandras Aufenthalt verraten. Dann war sie für Köller doch auf immer verloren.

„So ist er denn auf ewig dahin, der schöne Traum!“ sprach er trostlos.

„Es war uns nicht bestimmt, daß wir einander gehören sollten“, flüsterte sie traurig, und es ist gut, daß alles so kam. Unsere Liebe hätte uns selbst und anderen nur Leid gebracht. Wir scheiden nun ohne Bewußtseinsbisse, als Freunde, nicht wahr? Oder werden Sie einer Unglücklichen Ihre Freundschaft entziehen?“

„Niemals, Alexandra! Können und wollen Sie mir auch nicht angehören, so sollen Sie doch erfahren, wie groß meine Liebe zu Ihnen ist. Durch

Ihre Fürsorge wurde mir eine Summe Geldes erhalten, welche mir Fortuna in den Schoß geworfen hatte. Nehmen Sie das Geld von mir! Sie werden es brauchen auf Ihrer Irrfahrt durch die Welt!“

„Aber, Josef, wie können Sie glauben —“

„Ich brauche das Geld nicht mehr. Eine große Spekulation ist mir gelungen! Ich bin seit gestern reich! Machen Sie mich glücklich, indem Sie mein Anerbieten nicht von der Hand weisen.“

„Sie sind edel, mein Freund“, antwortete Alexandra, trübe lächelnd. „Aber ich bedarf Ihres Geldes nicht. Was wir brauchen, bringt mein Vater mit. Wohin ich mit ihm flüchten werde, kostet das Leben nicht viel.“

„So werde ich Sie niemals wiedersehen?“

„Gewiß, Josef. Sie sollen stets Nachricht erhalten, wo ich zu finden bin. Sind Sie doch mein Freund und mein Sachwalter! Schon morgen will ich Sie von meinem neuen vorübergehenden Aufenthalt in Kenntnis setzen. Sie wünschen doch, daß ich Klingow vermeide?“

„Ich bitte Sie darum. Der Mensch ist gefährlich. Sie dürfen sich keiner neuen Gemütsaufregung aussetzen!“

„So leben Sie wohl. Verlängern wir nicht grausam diesen Abschied von unserer Liebe, der mich unsäglich martert! Nehmen Sie meinen innigsten Dank für Ihre Zuneigung, Ihre Aufopferung, für die gute Meinung, die Sie mir bewahrt haben. Leben Sie wohl, Josef. Es hat nicht sollen sein; es ist gut für uns beide. Wir haben recht gehandelt. Das ist auch ein Bewußtsein, welches uns in dieser Welt des Schmerzes trösten kann!“

Er vermochte ihr nicht zu antworten. Aus jedem ihrer Worte klang die heldenhafte unterdrückte Liebe. Auch er hatte die Kraft, zu entlassen, zu funden. Stumm kniete er vor ihr nieder und drückte einen heißen Kuß auf ihre bleichen Lippen. Dann erhob er sich und verließ sie.

„Gott schütze dich, du edles Weib, und schenke dir Frieden!“ waren seine letzten Worte.

Alexandra blieb allein und weinte leidenschaftlich noch lange — lange. — — —

(Fortsetzung folgt.)

auch für die Landarmee bewilligen, daß im Ernstfall von einer wirklichen Landesverteidigung gänzlich die Rede sein könne. (Widerstand bei den Sozialdemokraten.) Die diesjährigen Bewilligungen bündeln nicht für die Zukunft. Deutschland könne eine Flotte ersten Ranges nicht tragen, dagegen müsse das Landheer allerersten Ranges sein. Für unsere Stellung in Europa sei eine wohlüberlegte Flotte zweiten Ranges genügend. Abg. v. Bismarck stellte es so dar, als wenn der Reichstag von der Regierung getäuscht worden sei. Im Laufe der Jahre wechselten aber die Erfahrungen und die Ansprüche an die Technik für die Flotte. In allen Ländern seien infolgedessen die Kosten für die Marine gestiegen. Redner tabelt den Zeitpunkt der Vorlegung der Denkschrift, man hätte sie früher vorlegen sollen. Die Haltung des Reichstages könne nicht verstehen und nicht glauben, daß eine so kluge Partei Verträge in der inneren Politik, die ausichtslos seien, mit der Bewilligung der Forderungen verknüpfen sollte. Redner wollte die Hoffnung noch nicht aufgeben zur Verhängung. (Heiterkeit.) Als Bahyparole könne man Marinefragen nicht brauchen, im nächsten Reichstage würde sich wohl auch keine Majorität für die Forderungen ergeben, da solche Fragen, statt auslösend nur verwirrend wirken.

Abg. Richter (freil. Volksp.): Herr Hollmann hat reinen Wein einschenken wollen. Jawohl, die ersten Gläser! Den andern Wein den er zurückgehalten hat, kennt man nicht. (Große Heiterkeit.) Die neue Flotte läßt sich nicht aus dem Jahre 1873 rechtfertigen. Heute wird als Aufgabe der Flotte der Schutz des Handels hingestellt; dagegen verwarf sich der Plan von 1873 ausdrücklich. Die Marine soll nicht die Aufgabe haben, die Offensiv zu ergreifen. Wir haben mehr bewilligt als die anderen Dreieinigkeitsstaaten zusammen für ihre Marine. In 8 Jahren hat man damals 110 Millionen, jetzt in den folgenden Jahren 251 Millionen gebraucht. Nach dem Führer Bismarck sollte das Parlament dem Repetitionsverfahren unterworfen werden, und zwar die von maßgebender Stelle ausgehenden, anderen Aufgaben unbedingter Weise vorgehen sollen. Wo hat man den Beweis, daß die Flottenpläne nicht unerfüllbar sind? Was liegt hinter 1901? Alles liegt im Nebel. Trotz aller Bewilligungen kennt man die Neuforderungen nicht. Man sieht also keine Ufer. Wer weiß nicht, daß die Männer aller Parteien nicht zurückgeblieben haben, Gut und Blut zu opfern! Niemals ist eine Partei so glänzend gerechtfertigt worden, wie die freisinnige, in der Einführung der zweijährigen Dienstzeit. (Belächelung rechts, lebhafter Zustimmung links.) Herr v. Caprivi hat in jedem Jahre 8 Millionen für Ersatzbauten gefordert, jetzt fordert man jährlich 50-60 Millionen. So hat sich die Sachlage geändert. (Sehr richtig! links.) Das erklärt sich daraus, daß höhere Dicks jetzt andere Auffassungen über die Flotte maßgebend sind. Herr v. Bennigsen handelt hier ebenso, wie bei der Militärvorlage. Wenn überall die technische Überlegenheit der Regierung den Ausschlag geben soll, was hat der Reichstag dann noch zu bedeuten? Dieser ist geschaffen worden, um die richtige Abwägung der finanziellen Verhältnisse gegenüber den Anforderungen der Technik zu vertreten. Redner wendet sich gegen den Abg. von Kardorff, der der Fortschrittspartei vorgeworfen habe, sie seien für die deutsche Einigkeit nicht zu haben gewesen. Nach dem Neubau von 91 modernen Schiffen kann man nicht wie der Reichskanzler von einer schwachen Flotte sprechen. Redner vergleicht die gestrige Rede und die Rede, die der Reichskanzler vor zwei Jahren gehalten hat, und sucht daraus eine Programmänderung herzuleiten. Redner entwickelt die Engagements, die man für die nächsten Jahre eingegangen ist, und weist zum Schluß auf die Frage eines konstitutionellen Konflikts hin. Wenn man sich von Gasse zu Gasse drängen läßt, erhält man nicht eine Marinekrisis, sondern eine Staatskrisis. (Lebhafter Beifall links, Zischen bei den National Liberalen.)

Staatssekretär Frh. v. Marschall: Der Abg. Richter hat mit mehr oder minder gelungenen Wigen gegen die Regierung Vorwürfe erhoben. Würde ich mich derselben unverantwortlichen Stellung erfreuen, wie Abg. Richter, so hätte ich nicht nötig, ihm zu antworten. (Heiterkeit.) Ich werde dieselbe Rede, wenn ich in den nächsten Jahren noch an dieser Stelle stehe, hier wieder halten, bis die Flotte den an sie gestellten Anforderungen entspricht. (Sehr gut, rechts.) Durch die Rede des Abg. Richter bin ich an dem Grundsatz nicht admirativ irre geworden; nach Richters Grundrissen kann man die auswärtige Politik überhaupt an den Nagel hängen. (Beifall rechts.) Mit meiner Aeußerung über die Missionare in China habe ich nicht an das Zentrum, sondern an alle Parteien appellieren wollen, die für die christliche Mission im Auslande Interesse und Verständnis haben. (Beifall rechts.) Die Missionare in China sind besonderen Gefahren ausgesetzt. Der Vordränger hat sich der Qual der Wahl, wie viel Kreuzer zu bewilligen seien, dadurch entzogen, daß er keinen bewilligen will. (Heiterkeit.) Abg. Richter mögen doch angeben, wie man bei einer Unbill, die dem deutschen Handel in China und Brasilien zugefügt wird, das deutsche Landheer in Bewegung setzen soll. Derselbe Redner steht auf dem Standpunkt, daß man keine größere Flotte brauche, da es auch so gehe. Darin besteht also seine konzentrierte Staatsweisheit gegenüber der berechtigten Forderung der Regierung. Ich kann auch heute nur den getreuen ausgesprochenen Wunsch um Bewilligung aller Forderungen wiederholen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Leipziger (konf.) giebt die Erklärung ab, daß seine Partei für alle Marineforderungen stimmen werde.

Abg. v. Bloch (konf.) schließt sich dem Redner an und hebt hervor, daß auch die Minderheit der Konservativen, die früher mit Recht gestimmt oder sich der Abstimmung enthalten habe, diesmal für die Forderungen stimmen werde.

Abg. v. Hedenberg (Welfe) erklärt das Festhalten seiner Partei an den Kommissionsbeschlüssen. Nach einer Rede des Abg. Graf Limburg-Sturum (konf.), der für die Annahme der Regierungsforderung plädiert, und nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wird die Fortsetzung der Debatte auf Sonnabend vertagt.

Der Reichstag begann die Sonnabend-Sitzung zur Fortsetzung des Marineas bereits um 11 Uhr. Die Bedeutung der Sitzung wird wieder durch die Anwesenheit des Reichskanzlers, der Herren v. Marschall, v. Boetticher und Graf Potadowsky, sowie einer Anzahl bundesstaatlicher Bevollmächtigter gekennzeichnet. Nach längerer Debatte und einer Flut von persönlichen Bemerkungen und einem längeren Schlusswort des Referenten Abg. Dr. Lieber (Ctr.) wird in namenhafter Abstimmung der Panzer I Klasse „Graf König Wilhelm“ mit 245 gegen 91 Stimmen bewilligt. Die Summe für die beiden Kreuzer wurde dagegen abgelehnt.

Nächste Sitzung Mittwoch

Das Abgeordnetenhaus nahm am Freitag den von Mitgliedern aller Parteien unterzeichneten Antrag Bismarck, betr. Vorlegung eines Komptabilitäts-Gesetzes, an. Finanzminister v. Miquel erklärte, daß das Gesetz vorgelegt werden würde. — Der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung wurde nach unerheblicher Debatte erledigt und Sonnabend der Etat der direkten und indirekten Steuern genehmigt.

— Geheimrat Krupp wird dem Vernehmen nach die von der Regierung geforderten, aber nicht bewilligten Schiffsbauten auf eigene Rechnung

und Gefahr in Angriff nehmen und die Schiffe der Regierung zur Verfügung stellen, sobald der Reichstag die Mittel ganz oder in Raten bewilligt habe. Nach einer Mitteilung von anderer Seite soll ein Syndikat von Großhändlern und Großindustriellen mit einem Kapital von 100 Millionen Mark hinter Herrn Krupp stehen. Ob diese Gerüchte irgend einen tatsächlichen Hintergrund haben, wird sich ja bald zeigen.

— Frhr. v. Stumm giebt zu, daß er die erwähnten Äußerungen des Kaisers zur Flottenfrage verbreitet hat, er bestreitet aber, daß von einem „Klabberadatsch“ oder davon die Rede gewesen sei, daß „Staatsministerium die Kosten der Abrechnung bezahlen zu lassen“.

— (Gesündigt.) Der „Volks-Anz.“ meldet aus Hamburg: Sämtlichen Staatsbahnarbeitern und Hilfsbeamten, welche trotz des Direktionsverbots an der Versammlung des Verbandes der Eisenbahner Deutschlands in Rotenburgsort Teil nahmen, sind zum 1. April d. Js. gesündigt worden.

— Aus Hamburg wird berichtet: Die Senats-Kommission für die Untersuchung der Arbeitsverhältnisse im Hafen hat am Sonnabend ihre Prüfungsarbeiten beendet. Die Feststellung der Protokolle erfordert noch einige Zeit; alsdann erfolgt die Präzisierung der vorzuschlagenden Abhilfe der ermittelten Mängel. 400 Kohlen-schauerleute feiern gegenwärtig, sie wurden von den Importeuren ausgeschloffen.

Ausland.

Holland.

— Die Antwerpener Hafenarbeiter verlangen eine allgemeine Lohnverhöhung. Im Falle dieser Verweigerung werden sollte, wird ein allgemeiner Ausstand ausbrechen. Derselbe Bewegung wird gleichzeitig in London, Liverpool und Hamburg zu Tage treten.

Türkei.

— Griechenland macht jetzt endlich Anstalten, den Forderungen der Mächte nachzugeben. Die griechische Flotte hat am Freitag vormittag ihre Ankerplätze vor Kanea verlassen, um sich nach der Insel Cerigo (früher Cythera genannt, an der Südspitze Griechenlands) zu begeben.

Freilich ist von einer Zurückziehung der griechischen Landtruppen die ebenfalls in dem Ultimatum der Mächte gefordert wird, noch keine Rede, und somit nehmen die Beschüsse der Mächte ihren Fortgang. An die Blockade der kretensischen Gewässer soll sich jene der griechischen Häfen mit dem Piräus beginnend anschließen. Da solch ein furchtbares Vorgehen den Vorschlägen Englands entspricht, so erscheint dessen Mitwirkung sicher. Der Blockade wird die erweiterte Besetzung der Küstenorte Kreta durch fremde Mannschaften folgen.

Nachdem die griechischen Schiffe die kretensischen Gewässer verlassen und sich nach der Insel Cerigo zurückgezogen haben, sind bei dem für Montag angelegten Beginn der Blockade Kreta keine Schwierigkeiten mehr zu erwarten. Hierüber wird die Hoffnung geäußert, daß auch die weitere Entwicklung sich verhältnismäßig ruhig vollziehen und daß Griechenland sich nicht leichtfertig in weitere unabsehbare Konflikte stürzen wird.

— In Kandia dauern die Unruhen fort; auch Weiber fangen an die Magazine aufzubrechen. Die Amtssiegel des deutschen Konsulates an den Magazinen sind abgerissen. Ein Angriff der Aufständischen auf Kandia wurde abgeschlagen.

— Auf Kreta fand am Mittwoch die Beerdigung der bei dem Unglück auf dem russischen Kriegsschiff getöteten 19 Matrosen und zwei Offiziere statt. Alle Kommandeure und Konsuln nahmen teil. 100 Mann von jeder Großmacht folgten den Särgen. Russische Matrosen sangen und spielten Trauermärsche. Die Offiziere und der französische Schiffskapitän, der ebenfalls getötet worden ist, wurden in besonderen Gräbern beerdigt, die anderen zusammen. An den Särgen hielten russische Borden und der griechische Erzbischof von Kanea Trauergottesdienste. Alle Flaggen der Schiffe waren halbmast gesetzt. Die Feier war ergreifend.

Westfalen und Rheinland.

† Camen, 24. März. (100jährige Geburtstagsfeier von Kaiser Wilhelm I.)

Wie soll ich dein vergessen?
Ich weiß, was du mir bist!

Joseph v. Giechendorff.

Dem Knaben, der mit leuchtenden Augen und geröteten Wangen jubelte, wenn der Vater ihm von deutschen Ruhmesthaten erzählte, dem Jüngling, der kampfesstolz das Schwert umarmte, als sein Kaiser ihn rief, dem Manne, der in freudigem Schoriam dem ritterlichen Geiste sich neigte: uns allen war Kaiser Wilhelm ein Stützpunkt unseres Lebens, als er unter uns weilte. Und an jenem 9. März 1888, als der müde Greis von ihnen ging, da war es den Deutschen, als ob ein Teil ihres Ichs mit ihm zu Grabe führe und nun, da es sich darum handelt, am 100. Geburtstag des Felden, sein Andenken würdig zu begehen, hat man seit Monaten daran gedacht, wie man wohl an dem stolzen Erinnerungstage das Andenken dieses „Ritters und Helden“ am besten ehren möchte. Denn Liebe und Verehrung hat Kaiser Wilhelm genossen, wie nie ein Herrscher zuvor in deutschen Gauen und fremden Landen. Stand er in seiner höchsten Mitterlebenszeit, in seiner milden Güte uns allen doch so nahe, wie ein Vater dem Sohne! Fühlten wir uns doch deswegen so eng verbunden mit ihm, weil er alle Vorzüge deutschen Wesens in vollkommener Weise in sich vereinte!

Wenn eine der Eigenschaften des Monarchen die leidenschaftliche Liebe und Verehrung seines Volkes ist, so ist es seine Dankbarkeit. Denn in richtigem Innern empfinden das deutsche Volk, daß der Herrscher, wenn er seine Männer ehrt, damit sein Volk ehrt. Und so ging eine tiefe Nahrung durch das Volk, als der Kaiser seinem alten Freunde und Kampfgenossen Noon, da jener zu sterben ging, die Hand füllte. Immer wieder mit tiefer Nahrung liebt man die Briefe an seinen Kanzler, den Fürsten Bismarck, in denen immer und immer wieder dem Mann, die deutsche Einheit geschaffen zu haben, nicht nur zuerkannt, Gerade die Dankbarkeit und Bescheidenheit ist es, die ihm nicht in letzter Linie die Herzen des Volkes gewonnen, die seine Gestalt mit einem besonders bewundernden ehrwürdigen Zauber umspinnen hat. Darum: wie soll ich dein vergessen, ich weiß was du mir bist! da unten auch die „Camen“, als sie sich zur dankwürdigen 100jährigen Centenarfeier ihres hochseligen Kaisers Wilhelm I. rufen.

Am Sonntag begann die Feier durch Glockengeläute von den Kirchtürmen, welchem sich in allen Kirchen Gottesdienst anschloß: An der Feier in der größeren evangelischen

Kirche wirkte der Kirchenchor an dem Gottesdienst mit und nahmen die Kriegervereine von Oberberg und Bergamen in voller Stärke daran teil. Nach Beendigung desselben marschierten die beiden Kriegervereine zum Kriegereinfahrt. Abends gegen 6 Uhr sammelten sich die verschiedenen Vereine in ihren Vereinslokalen und um 6 1/2 Uhr formierten sich alle Vereine auf dem Marktplatz zu einem gemeinsamen Zuge nach der Kaiserfeier auf dem Marktplatz. Hier angekommen intonierte die Gammingshansche Kapelle zu nächst das „Deutschland, Deutschland über alles“, welches von allen Vereinen kräftig mitgesungen wurde. Sodann nahm Herr Bürgermeister von Basse das Wort zu einer kurzen Ansprache, welche mit einem Hoch auf unsern Kaiser endete. Es wurde sodann noch die Nationalhymne und anschließend eines hellbreitenden Freudenfeuers „Flamme empor“ gefungen. Hierauf erscholl das Kommando „Kadett anzuheben!“ und im Nu waren dieselben in zahlloser Menge entzückt und der impulsive Festzug bewegte sich zur Stadt zurück, woselbst alle Strahlen in einem Meer von Licht, hervorgerichtet durch tausend und aber tausend Kerzen und Lampen, zu erstrahlten. Die Gefährten waren zum großen Teil auf's schönste ausgestattete, bengalische Flammen, Raketen und alle möglichen Feuerwerkskörper wurden in den Straßen abgebrannt. Man aber hatte das Leben und Treiben in den Straßen Camens, — das schon zu Beginn des Abends einen ungewöhnlich hohen Grad erreicht, — sich zu einer kaum je vorher gesehenen Höhe gesteigert, in der Bevölkerung herrschte eine überaus gehobene Stimmung. — Der große schöne Kadettzug marschierte bis zum Marktplatz, woselbst seine Auflösung stattfand. Die Vereine begaben sich darauf in ihre Lokale und beschloffen durch Reden, Gesang patriotischer Lieder usw. die Feier des ersten Tages.

Am Montag, dem eigentlichen Festtage, waren wiederum Festgottesdienste, an welchen sich die Vereine zahlreich beteiligten, in allen drei Kirchen und in der Synagoge; morgens fanden zunächst auch Festfeiern sämtlicher Schulen unserer Stadt, durch Ansprachen, Gesangsvorträge und Deklamationen, sowie gemeinsame Gesänge an den dankwürdigen Tag statt. Um 11 1/2 Uhr fand auf dem Marktplatz Konzert und Parade des Kriegervereins statt. Abends machten die Schulfürer einen Kadettzug durch die Straßen der Stadt und darauf begann im Schützenhof der große Kommerz. Durch eine schwingvolle Rede des Herrn Bürgermeisters von Basse eingeleitet, verlief der Abend in fröhlicher Weise. Ein Lebensbild des siegreichen Kaisers entrollte Herr Pfarrer Bröbbling in fesselnder Weise und alle Anwesenden waren von den schönen Worten des beliebten Festredners völlig hingerissen. Die Gesangsvereine „Kath. Männer-Gesang-Verein“, „Sängerbund“, „Einigkeit“, „Auguste Viktoria“ sowie die Herzogliche Kapelle trugen ihr Bestes vor und fanden den ungeteiltesten Beifall der großen Festversammlung. Herr Pfarrer Bertschmann gedachte auch der treuen Kameraden des Kaisers Wilhelm I. und brachte ein Hoch auf Kaiser Bismarck aus. Herr Apotheker Schmidt-Werne feierte das deutsche Vaterland. Gesang und Solovorträge wechselten dann noch und erst schließlich die patriotische Versammlung.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Als vor 30 Jahren, am 23. März 1867, auch der Bündnisvertrag zwischen Preußen und Württemberg publiziert wurde, da haben auch die bisher langjährigen, daß mit dem zu erfüllenden Ziele, Deutschland zu einigen, Ernst gemacht wurde. Die hauptsächlichste Veranlassung zur Veröffentlichung der Verträge war wohl der Luxemburger Handel und neben der sehr maßvollen Haltung Preußens war es wohl hauptsächlich die Erkenntnis vom dem Zusammengehen von Nord- und Süddeutschland, die dem Kaiser der Franzosen von der um jene Zeit in der Luft schwebenden Kriegserklärung abhielt.

Am 24. März 1877, vor 20 Jahren, wurde vom deutschen Reichstage das Gesetz definitiv zum Stillschanden des Reiches, das u. a. für Hoch- und Landesverratsprozesse aufhob; bis vor einigen Jahren war Simon, der Friedrich Wilhelm IV. und Kaiser Wilhelm die deutsche Kaiserkrone übertrug, Reichsgeschichtspräsident. Vor 30 Jahren, am 25. März 1867, kam es bereits zu Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland, die beinahe den Krieg zur Folge hatten. Bismarck, der von dem Einverständnis zwischen Frankreich und Holland, bezüglich der Abtretung Luxemburg an ersteres, unterrichtet, protestierte entschieden gegen diese Abmachung und erklärte, daß er hierzu niemals seine Zustimmung geben werde. Der Protest Preußens reizte Napoleon auf das Feste. Es kam zu ernstlichen Differenzen, die damit endeten, daß auf Auslands Vorschlag die Bononer Konferenz zusammentrat und die Vereinbarung traf, daß die Festung Luxemburg gelöst und von der preussischen Besatzung geräumt wurde.

Vor 70 Jahren, am 26. März 1827, starb der große Meister der Töne, Ludwig van Beethoven, der große Komponist, dessen Werke alle Zeiten überdauern werden. Seine Symphonien sind das großartigste und gewaltigste, was jemals auf diesem Gebiet geleistet worden; seine Oper „Fidelio“, zuerst wenig beachtet, gilt heute als ein Meisterwerk, seine Lieder und seine Kammermusik gehören zu den feinsten, was jemals erdacht worden. Das Geheimnis der Beethoven'schen Kunst beruht darin, daß sie immer Original ist, immer vornehm, die ausgebreiteten Gesetze musikalischer Technik vermeidend, dabei hoch melodisch, stimmungsvoll und charakterlich. Ohne Beethoven wäre es ein Richard Wagner kaum möglich gewesen, seine unsterblichen Werke zu leisten, weil denn auch dieser Meister, vielleicht der beste und verständnisvollste Interpret Beethovens's gemessen.

* Camen, 24. März. (Unfälle.) Während der gestern abend stattgehabten Illumination kamen folgende Unfälle vor: In der Jacobshofen Drogenhandlung stieg ein Geschäftsgehilfe einen Feuerwerkskörper in die Tasse, nachdem er vergebens versucht hatte, denselben zur Explosion zu bringen. Kaum war dies geschehen, als derselbe sich auch noch entzündete und den jungen Mann derart am Hand und Arm verbrannte, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Ferner geriet der Inhalt mehrerer Schaufenster in Brand, welcher aber in allen Fällen bald gelöscht wurde.

* Camen. (Unfälle.) Durch den orkanartigen Sturm, welcher bei dem Gewitter in voriger Woche herrschte, ereigneten sich hier zwei Unfälle. Das Gefährt des Hausbesizers Diering, welches sich mit einer Kindesleiche auf dem Wege zum Friedhof befand, wurde in den Graben geschleudert. Die Angehörigen, welche sich auch in dem Wagen befanden, kamen ohne weitere Verletzungen davon. Der vordere Teil der Kutze wurde stark beschädigt. Ein Wagen, welcher mit Stroh beladen war, wurde auf der Chaussee nach Königsborn zu umgeworfen.

* Camen, 24. März. Eine seltene Jagdbeute brachte vor einigen Tagen Herr C. Bloedum Belme, in Gestalt von drei Fischottern beim. Der eine dieser Fischotter, die ihr Jagdgebiet in der Seele hatten, war völlig ausgewachsen und konnte immerhin 20 Pfund wiegen, die beiden anderen waren noch jüngere Exemplare.

* Camen, 24. März. (Schlafstörer Streich.) Ein Vergnügung von hier, welcher in Dortmund an hundert Mark reichhaltiger Unfälle erlitten hatte, hatte eine Bierreise angeregt und wurde nichts in der Mägenfrage sinnlos betrunken am Boden liegend aufgefunden. Von dem Gelde hatte er noch etwa 50 Pfund in der Tasche. Am anderen Morgen, als er etwas nüchtern geworden, machte er ein dummes Gesicht; wo er das viele Geld gelassen hatte, vermochte er nicht anzugeben.

* Camen. (Schweinverführung.) Mit Bezug auf das Inserat in heutiger Zeitungszusammenhang wird darauf aufmerksam gemacht, daß hiesigen am 1. April familiäre Schweine neu verführt werden müssen, da sonst die Mitgliedschaft erlischt. Auch können in der angeführten Versammlung, sowie täglich Neuankömmlinge von Mitgliedern erfolgen. Vorstehender ist Herr Hangebrand in Camen.

* Camen, 24. März. Die Schneelage 3 (Königsborn) ammittags 3 Uhr 23 Min. und 4 (Berlin) am 24. März 1888. Die Schneelage vom 1. Mai ab Abteilungen und III. Klasse. Diese Tage waren bisher D-Züge.

Dortmund, 24. März. Die Bergarbeiterversammlung, welche am Sonntag hier tagte, war von etwa 250 Personen besucht. In dieser referierte Herr Gieseler, der Redakteur der sozialdemokratischen „Bergarbeiter-Zeitung“ über den augenblicklichen Stand der Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet und beendete die Verhandlung des christlichen Gewerkevereins, welche nur dazu beigetragen habe, eine Zersplitterung unter den Bergarbeitern hervorzurufen, während Eingetragte jetzt mehr als je vonnöten sei. Die Forderungen, die der genannte Gewerkeverein aufgestellt, seien gewiß nicht zu weitgehend, ja überaus bescheiden und doch habe der bergbäuerliche Verein dieselben rundweg abgewiesen. Um dieselben aber durchzudrücken, gelte es zunächst, die Organisationen zu stärken und daher müßten sich alle Bergarbeiter entweder dem einen Verbande oder dem Gewerkevereine anschließen, damit man gegenüber dem Unternehmertum und dem Kapital eine Macht repräsentiere, mit der zu rechnen sei. Jetzt gelte es dafür zu sorgen, daß die abgelehnten Forderungen den einzelnen Arbeitervereinigungen vorgetragen würden. Eine diesen Auffassungen entsprechende Resolution gelangte zur Annahme. Bunte kommt eingehend auf die vorige Versammlung zurück und behauptete, daß der Tumult in dieser durch das Schimpfen Bräute auf den alten Verband hervorgerufen. Jeder, der heute eine Forderung aufstelle und dafür eintrete, werde als Sozialdemokrat hingestellt und so werde es auch mit den Mitgliedern des Gewerkevereins geschehen. Auch er tritt für Anschluß an die Organisation ein. Die Versammlung wird mit einem Hoch auf die Einigkeit aller Bergleute geschlossen.

— 24. März. (Knappschaffisches.) Die Anzahl der Kranken, Wunden, Inananten- und Kindergelehrer des Kommissionsbezirks Dortmund für den Monat März findet an folgenden Tagen statt: in Camen am 23. März, nachm. 1 Uhr, beim Wirt Kistritz; in Courl am 30. März, nachm. 1 Uhr, beim Wirt Böhmer; in Welsen am 24. März, nachm. 1 1/2 Uhr, beim Wirt Neubaus.

Dortmund, 20. März. (Bismarckdenkmal.) In der gestrigen Stadtratsversammlung teilte Oberbürgermeister Schmieding mit, daß ein hiesiger Bürger aus Anlaß der Hundertjahrfeier ein Denkmal für den Fürsten Bismarck stiften will, das seinen Platz zur Rechten des Kaiser Wilhelmdenkmals im Kaiserpark finden soll.

Gerde, 22. März. (Von einer Kasse getötet.) Die Ehefrau des Bahnmeisters Martin Hahn hatte sich mit ihrem 3 1/2-jährigen Töchterchen in die Stadt begeben, um dem Kinde durch Zeigen der Illumination eine Freude zu bereiten. Als sich dieselbe gerade vor der Himmelfahrtstempelkirche auf dem Markt befand, kam plötzlich von der gegenüberliegenden Seite des Marktes eine Kasse über den Kopf des Kindes, welche das Kind am Kopf traf. Hierdurch erlitt das kleine Mädchen eine vollständige Zerschmetterung der Schädelkapsel und mußte auf's schwerste verletzt in die Wohnung des Herrn Himmelfahrtsträger getragen werden. Hier war zwar ärztliche Hilfe bald zur Hand, doch vermochte die Kunst des Arztes nicht mehr zu helfen. Trotz sorgfältigsten Verbandes starb das Kind bereits 1/4 Stunde nach dem Unglücksfall. Die tiefbetrübten Eltern werden durch dieses Unglück um so härter getroffen, als ihnen erst vor einigen Wochen ein Kind durch den Tod entzogen worden ist. Wahrscheinlich ist ganzgenauer Lichtschein, vielleicht aber auch frivoler Uebermuth die Ursache dieses tieftraurigen Unfalles gewesen. Es sollen nämlich schon vorher verschiedene Kassen quer über den Marktplatz losgeschossen sein und eine Frau nur eben dem Schicksal von einer solchen getroffen zu werden, bewahrt geblieben sein.

Der Thäter, welcher die Kassen abrannte ist in der Person des Fabrikarbeiters Gustav Subhans ermittelt worden und erfolgte auch seine sofortige Verhaftung durch die Polizei, woselbst er nach seiner und der Zeugen Vernehmung in das königliche Amtsgericht überführt worden ist. Hier ist derselbe nach Erledigung der nötigen Protokolle, weil Fluchtverbot nicht vorliegt, vorläufig wieder entlassen.

Schwerte, 22. März. (Wie's gemacht wird.) Mit dem Aktienkapital von 250 Mark, das er noch dazu von seinem Schwiegervater in spe geliehen hatte, begründete der Kaufmann Salh Schönebauer hierseits ein Konfektionsgeschäft. Er bezog für 23000 Mk. (11) Waren, natürlich auf Kredit. Nach 6 Monaten war diese famole Geschäftsarrangierung soweit, daß sie Kontos anmelden konnte. Natürlich hatte der fidele Kaufmann seine Geschäftsbücher durchaus unordentlich geführt, so daß seine Uebersicht ergaben, angeblich, weil er von Buchführung nichts verstand. Immerhin hatte der junge Herr sich so gut salviert, daß er nur wegen einladig Bankrotts zu 1 Taa Gefängnis verurteilt werden konnte.

Gising, 24. März. Gefunden wurde am Sonntag morgen durch einen Knaben in einer beim Bauernlamp hierseits befindlichen, mit Wasser gefüllten Sanbgrube eine männliche Leiche, welche hierseits unbekannt ist.

Giesel, 20. März. (Oster der Straßenbahn.) Unsere elektrische Straßenbahn hat Mittwoch abend wieder ein Opfer gefordert. Gegen 1/2 Uhr kam der Bergmann A. Meyermann von der Schildbüttel mit seinem 4-jährigen Sohnen über die Kaiserstraße. Als der Vater das Kind einen Augenblick aus den Augen ließ, ging dieses quer über die Straße, um einer Diagonalen das Gähndchen zu geben, fiel zwischen den Gleisen der Straßenbahn und wurde von dem Begleiter des gerade fahrenden Wagens, der wohl nicht so schnell zum Stehen gebracht werden konnte, erfaßt. Verwundet und am Kopf schwer verwundet — das eine Ohr soll ganz abgefallen worden sein — wurde das Kind aufgehoben. Zwei Wurzle waren schnell zur Stelle, und wohl auf ihren Rat brachte der Vater sein Kind sogleich zum kath. Krankenhaus, woselbst es alsbald starb.

Seigen, 22. März. Ein einschlicher Unglücksfall hat eine hiesige ansehnliche Familie in Trauer verfiel. Das fünfjährige Söhnchen derselben spielte mit einigen gleichaltrigen Kindern auf dem Speicher. Hierbei mußte sich das Kind wohl in das Fenster gelegt und das Uebergewicht bekommen haben. Es stürzte vier Stoch hoch hinunter auf das Pflaster und erlitt einen Verbruch und einen zweifachen Schädelbruch. Obwohl drei Wurzle rasch zur Stelle waren gelang es doch nicht, das junge Leben zu retten. Nach dreizehnstündigen Leiden verschied der arme Kleine.

Essen, 20. März. (Stiftungen.) Geh. Kommerzienrat Krupp stiftete aus Anlaß der Kaiser Wilhelm-Feier eine Million Mark zur Ergänzung der staatlichen Arbeiter-Versicherung auf seinen Werken, ferner 100 000 Mk. für das Kinderheim in Essen; außerdem wurde eine wissenschaftliche Vergrößerung der Krupp'schen Arbeiterkolonie Altenhof angeordnet.

Köln, 21. März. (Selbstmord.) Bei der in Köln-Branksfeld liegenden Abteilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8 erschloß sich in der Nacht vom Sonntag auf Montag ein Offizier, der einer angenehmen Familie angehörte. Die Gründe, die zu dem Selbstmord geführt haben, sind unbekannt. Das Regiment befindet sich nach Trier über.

Düren, 20. März. (Unwetter. — Fener.) Gestern und vorgestern abend zogen schwere Unwetter über unsere Gegend, begleitet von furchtgeheißigen Regens- und Hagelschauern. Der Blitz schlug mehrmals ein, jedoch ohne zu zünden. — Im benachbarten Dirmersheim brach anfangs dieser Woche auf dem Gutsbesitzer des Gutsbesizers H. Fener aus, welches mit so reißender Schnelligkeit um sich griff, daß sämtliche Gebäude, Stallungen etc. bis auf die Grundmauern abbrannten. Fast eine ganze Schafherde, ca. 120 Stück, kamen in den Flammen um.

Sturmnachrichten.

Solingen, 19. März. Ein schweres Gewitter mit orkanischem Sturm richtete gestern schwere Verwüstungen an. In Pöhlhausen wurde ein zehnjähriges Mädchen vom Blitz erschlagen, ein anderes gelähmt. Am Stöckerberg führten infolge des

Sturmes ein Neubau auf der Krahenhöhe zwei Ge-
bäude ein.
Gelsenkirchen, 19. März. Ein Wirbel-
wind hat hier große Verheerungen angerichtet.
Unter anderem wurde, der „F. Z.“ zufolge, in der
Schloßschen Spiegelmanufaktur die Schloßhalle zum
Einsturz gebracht.

Köln, 19. März. Gestern abend wüthete in
Köln und Umgebung ein heftiger Sturm mit Ge-
witter und Hagelschlägen, wodurch erheblicher
Schaden angerichtet wurde. In Düsseldorf stürzte
im neuen Hafen der große elektrische Kran in das
Hafenbassin und zertrümmerte einen Schleppkahn der
Niederrheinischen Schleppschiffahrtsgesellschaft.

Bonn, 19. März. In der Westfälischen Porzellan-
fabrik in Poppelsdorf hat der Sturm einen Schorn-
stein umgeworfen und zwar mit solcher Gewalt, daß
der Schornstein das Dach der Blumalereiabteilung
durchschlug und die daselbst beschäftigten Arbeiter ver-
schüttete. Ein Arbeiter war sofort tot, drei wurden
schwer und acht leicht verletzt.

München, 19. März. Vor dem hiesigen
Bahnhofe stieß gestern abend ein einlaufender Frank-
furter Personenzug mit einem ausfahrenden
Güterzug zusammen, weil die Signallampe infolge
des herrschenden Sturmes erloschen waren. Vier
Personen wurden schwer und sechs leicht verletzt.

Camberg a. Taunus, 18. März. Heute abend
wurde unsere Stadt durch ein schweres Gewitter
heimgesucht, das von einem mächtigen Cyclon begleitet
war, welcher in kurzer Zeit im oberen Teile der
Stadt nächst dem Bahnhofe von circa 20 Gebäuden
die Dächer wegwachte, starke Bäume entwurzelte oder
abbrach. Das Stationsgebäude ist besonders schwer
beschädigt; ein Fruchtlagerhaus ist vollständig demolirt,
drei beladene Eisenbahnwaggons sind umgeworfen,
unter einem derselben wurde der Weichenwärter Getödtet
und getödtet. Wahrscheinlich suchte er Schutz

hinter dem Wagen. Ein Kuffenstamin ist vollständig
abgebrochen. Der Gesamtschaden ist beträchtlich.
Dresden, 19. März. Heute morgen stürzte
ein eleganter vierstöckiger Bau in der Goethestra-
ße ein. Die Ursache des Einsturzes ist hauptsächlich
der orkanartige Sturm gewesen, der hier während
der Nacht herrschte.

Zittau, 19. März. Ein heftiges Gewitter
verbunden mit Hagelschlag und Sturm, richtete
hier große Verheerungen an. Der Sturm deckte
Dächer teilweise ab und riß Bäume um. Das Un-
wetter dauerte eine Viertelstunde.

Wien, 19. März. Ueber Wien und Umgebung
ging ein heftiges Gewitter mit Orkan und
Hagel nieder, welches bedeutenden Schaden anrichtete.
In den Telefonverbindungen sind Störungen ein-
getreten.

Vermischtes.

— Konrad Frey, der deutsche Freiheitskämpfer
aus den Jahren 1848 und 1849, der General aus
dem amerikanischen Bürgerkriege und weithin bekannte
deutsch-amerikanische Dichter, ist am 9. d. Mts. zu
Milwaukee gestorben. Den größten Erfolg hatte das
erregende, oft komponierte Lied, das er seinem
Vaterlande gewidmet hat, und dessen erste Strophe
lautet:

An mein Vaterland.

Kein Baum gehörte mir von Deinen Wäldern,
Mein war kein Galm aus Deinen Roggenfeldern,
Und schloß hast Du mich hinausgetrieben,
Weil ich in meiner Jugend nicht verstand,
Dich weniger und mehr mich selbst zu lieben,
Und dennoch lieb ich Dich, mein Vaterland!

— Selbstmord. In Kassel hat sich Kapitän
a. D. Pfeiffer aus Bremerhaven abends im Civil-
friedhof einschließen lassen und dort erschossen.
Er wurde früh als Leiche auf einem Stuhl neben

der Leichenhalle sitzend gefunden. Mithilfe Vermögen-
verhältnisse sollen Pfeiffer, der früher Schiffsbefehl-
gewesen ist, zu der That veranlaßt haben.

— Einer Meldung aus Hongkong zufolge
ist der Dampfer „Sankt Marko“ infolge einer Explosion
untergegangen. 63 Personen sind ertrunken, 9 wurden
gerettet. Weiter wird gemeldet, daß der Dampfer
„Makto“ infolge einer Explosion im Kohlenraum
vollständig zerstört ist. Die Mannschaft konnte ge-
rettet werden. Ein anderer, von San Nikolas nach
Falmouth unterwegs befindlicher Dampfer litt Schiff-
bruch. Ein englisches Schiff konnte die Mannschaften
retten. Bei dem Rettungswerk ist ein Matrose er-
trunken.

— Dem Untergang geweiht ist die Stadt
Wyoming (Pennsylvania). Vor einigen Tagen begann
sich der über der Mount Sedgwick-Kohlengrube gelegene
Städtchen zu senken und die Senkung machte solche
Fortschritte, daß alsbald das Postgebäude oder viel-
mehr die Ruinen desselben 25 Fuß tief unter die
Oberfläche gesunken war. Eine große Anzahl Wohn-
häuser wurde durch die Senkung ebenfalls in Ruinen
verwandelt oder beinahe zerstört. Die Senkung
schreitet nach dem Mittelpunkt der Stadt fort, und
da sich dort ein Fluß befindet, so ist es möglich,
daß an Stelle des sinkenden festen Landes sich ein
großer See bildet.

— Ueberschwemmung. Wie aus Memphis
(Tennessee) vom 22. d. M. berichtet wird, ist der
Mississippi aus seinen Ufern getreten, an einigen
Stellen erstreckt sich die Ueberschwemmung auf ein
Gebiet von 40 Meilen. Der Schaden ist außer-
ordentlich groß; 50 Personen sind ertrunken,
5000 Hühner sind ertrunken, 100000 Schafe sind
ertrunken. Das Wetterbureau hat Warnungen
erlassen, wonach ein beträchtliches Steigen des
Wassers für die nächsten 10 Tage erwartet wird.
Eine ernste Krisis steht bevor.

Wetter-Aussichten.

am Stand der Berichte der deutschen Gewerke.

25. März: Wolkig, Strichregen, kühl, windig,

Nachtfrost.

26. März: Wenig verändert, Niederschläge, kühl,

lebhaftes Winde.

27. März: Veränderlich, kühl, Niederschläge,

starker Wind.

Hagelversicherung.

Die Zeit ist gekommen, wo an jeden Landwirt die
Frage wegen Versicherung seiner Feldfrüchte gegen Hagel-
schaden herantritt. Diese Frage: ob versichern oder nicht,
ist zweifellos mit ja zu beantworten, dagegen ist die
Frage: wo zu versichern, schon schwerer, namentlich für
den mittleren und kleinen Landwirt, welcher mit den ein-
schlagenden Verhältnissen nicht so vertraut ist, wie der
Großgrundbesitzer. Der Landwirt hat in diesem Falle die
Wahl zwischen Gegenfälligkeit- und Aktien-Gesellschaften.

Die Gegenfälligkeit-Gesellschaften erheben meist
eine mäßige Prämie und müssen in hagelreichen Jahren,
wo die Prämie nicht ausreicht, einen sogenannten
Nachschuß bis zur Höhe der Deduktion oder Schäden,
Verwaltungs-Kosten pp. erheben. Entfällt nun die
Versicherungsnahme auf Jahre mit wenig Hagelschaden,
so kommt der Versicherte billig weg; entfällt aber auf
die Jahre seiner Versicherung viele Hagelschaden, so wird
ihm die Versicherung teuer. Die Zahlung der Entschädigung
kann bei Eingehung von Nachschüssen oft erst nach
längerer Zeit erfolgen.

Die Aktien-Gesellschaften erheben eine feststehende
Prämie, nach deren Zahlung jede weitere Verpflichtung für
den Versicherten wegfällt und das Fehlende die Gesellschaft
zu zahlen hat. Die Zahlung der Entschädigung erfolgt
bedingungslos innerhalb 4 Wochen nach der Lage,
meist aber schon in 14 Tagen.

Wir raten den Herren Landwirten jedenfalls zur
Versicherungsnahme, und wenn dieselbe bei einer Ge-
genfälligkeit-Gesellschaft genommen werden soll, zu einer
am Umfang größeren Gesellschaft, weil sich hier die Gefahr
mehr verteilt und daher voraussichtlich die Beiträge nicht
so hohe sein werden wie bei einer kleinen Gesellschaft;
wird der Landwirt im Voraus genau wissen, was
er an Prämie im Ganzen zu zahlen hat, so empfiehlt
sich die Benutzung einer Aktien-Gesellschaft.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grund-
buche von Camen Stadt Band III — Blatt 61 — auf
den Namen des Tagelöhners **Diedrich Schäfer**, früher
zu Camen jetzt zu Hamm, eingetragenen Grundstücke
Flur 26 No. 807³¹¹; Flur 25 No. 45; Flur 25 No. 357⁴⁷
der Steuergemeinde Camen nebst aufstehenden Gebäulichkeiten,
am 10. Juni 1897, vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle —
versteigert werden.

Die Grundstücke sind bei einer Gesamtfläche von 2 Ar
44 □ Meter mit 0,56 Thlr. Reinertrag und einer Fläche
von 1 Ar 77 □ Meter zur Grundsteuer, mit 110 Mk.
Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus
der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts,
etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende
Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können
in der Gerichtsschreiberei einsehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht
von selbst auf den Erstehenden übergehenden Ansprüche, deren
Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit
der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging,
insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen,
wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Ver-
steigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von
Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger
widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigen-
falls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht
berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes
gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke be-
anspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Ver-
steigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbei-
zuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld
in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlags wird
am 11. Juni 1897, vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Camen, den 18. März 1897.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Gartenerde aus dem von dem Kürschner Seck
benutzten Garten der früher Bohd'schen Besitzung in der
Wilhelmstraße, soll am
Freitag den 26. d. Mts., abends 6 Uhr,
an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Camen, den 23. März 1897.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die zur Errichtung des Anbaues an das neue Schul-
haus der größeren evangelischen Gemeinde erforderlichen
Erdb., Maurer-, Schreiner- u. Anstreicher-Arbeiten,
sowie die benötigten **Schulausstattungsgegenstände,**
sollen öffentlich vergeben werden und sind Angebote bis
zum 31. März dss. Jrs., vorm. 11 Uhr, um welche
Zeit die Öffnung derselben stattfindet, bei mir einzureichen.
Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen sind im Rat-
hause, Zimmer Nr. 5, einzusehen.

Camen, den 23. März 1897.

Der Bürgermeister: v. Basse.

„Triumph“, feinste Süßrahm-Margarine.
a 75 g, la. Süßrahm-Tafel-Margarine, a 80 g, bei Abnahme von 5 g
Abnahme von 5 g a 55 g empfiehlt
H. P. Thiel, Camen und Heeren.

KREBS FETT

Dosen à 10, 20 und 40

Fig. sind zu haben: 7 5152

Camen:

J. Brombach.

H. Jacobi

H. Middendorf.

H. P. Thiel.

Heeren:

H. P. Thiel.

Franko nur 3 Mark

10 Pils-Probe-Postkarte
Holl. Holländer Käse
oder **Limburger**
je 20 Mark ab hier.
Käseverwand Werner, Neumünster i. S.

Waschmaschinen

zu 17, 20, 25, und 30 Mark ver-
sendet an direkte Abnehmer die
Waschmaschinenfabrik von
Hans Nagel,
Brünningshausen-Dortmund.

Blüthner Aliquot-Flügel,

Blüthner-
Perzina-
Pianos

H. Ueberholz, Dortmund,
Burgwall 27. 22
Meine Klaviere sind stets nur
mit den ersten Preisen gekrönt.

Battentod

(Felix Immisch, Delitzsch)
Ist das beste Mittel, um Ratten u. Mäuse
schnell u. sicher zu vertilgen. Unschädlich
für Menschen u. Haustiere. Zu haben
in Paketen à 50 g und à 1 kg bei
216 Hreh. Jacobi in Camen.

**Sämtliche
Porzellan-
Waren**

verkaufe ich von heute an zu herabgesetzten
Preisen.

J. Brombach.

987 94	108233	54	943	71	(5000)	439	524	904	47	19
50	975	93	109033	171	474	583	701	(5000)	844	987
14	345	51	409	542	93	896	947	82	11023	104
567	71	670	897	945	113013	182	43	245	365	488
757	821	945	65	114029	39	48	59	278	392	478
(200)	909	115098	121	46	877	93	596	898	(20)	931
116440	559	606	717	20	32	65	821	944	70	117023
43	267	93	871	474	511	90	979	89	118037	143
433	657	788	805	20	966	119164	(300)	214	39	301
604	10	76	81	786	87	907	39	121075	35	282
120005	182	(200)	52	357	523	723	58	907	121075	35
141	844	85	660	68	717	876	908	55	232	83
332	58	87	754	804	10	45	978	99	(300)	123089
537	628	56	124015	80	116	64	392	441	500	32
50	984	87	125082	100	88	252	509	670	753	816
126045	124	206	9	90	380	688	725	82	(200)	808
127014	70	405	516	631	49	65	77	709	738	956
305	88	410	43	683	96	783	932	120042	143	208
312	48	59	414	522	97	698	875	120042	143	208
130	38	29	372	690	780	950	131012	463	78	95
723	77	851	913	12073	167	258	467	(500)	635	786
949	(500)	87	133025	66	78	184	234	301	1210	911
134000	76	84	193	818	38	67	969	136034	44	103
24	215	49	351	527	448	650	791	903	949	137060
57	304	44	420	93	561	610	43	740	91	803
121	71	245	322	543	618	843	66	138142	625	816
60	180006	172	81	293	304	20	452	807	15	918
140243	463	504	9	60	72	659	739	56	886	963
111001	195	(300)	215	840	725	30	849	943	64	142089
117	56	81	436	527	748	908	(200)	148011	62	134
142	57	540	716	14175	99	239	343	446	626	69
145209	613	80	87	812	973	83	146015	164	610	60
9	45	826	(200)	43	14709	66	821	75	443	782
148011	13	22	26	194	275	437	79	523	649	971
184	245	305	69	647	59	945	151092	137	370	87
839	152043	95	173	518	40	816	716	65	955	153142
255	381	41	45	526	45	635	65	78	708	931
180	234	359	403	508	64	942	731	155	807	300
120	50	567	609	55	(300)	776	901	156292	59	327
560	738	810	47	975	157127	200	429	521	717	158077
365	82	453	80	520	78	608	54	66	757	911
160014	140	231	334	429	34	811	690	784	96	802
13	18	88	919	32	161022	92	110	43	64	293
771	985	43	160391	92	133	82	88	449	737	63
143178	45	545	535	592	55	140063	94	116	42	255
71	365	917	38	50	165027	71	(200)	291	701	160019
29202	350	(200)	69	640	796	892	944	71	87	167079
518	88	70	82	92	637	47	97	731	844	985
215	430	87	536	693	753	809	943	64	95	169177
49	95	343	416	40	622	63	550	62	76	80
170004	60	344	496	504	79	600	27	809	912	59
171050	75	188	218	233	28	90	523	853	964	173242
83	816	53	412	34	649	76	957	173081	53	110
332	468	548	91	655	98	753	63	84	824	35
78	140	228	341	90	614	(200)	68	73	64	80
125147	35	551	461	550	69	688	792	931	71	947
229	84	381	438	525	644	858	177157	63	472	758
886	940	70	80	178045	85	86	132	73	205	6
53	170110	395	438	55	566	71	39	808	(200)	906
180385	414	615	87	764	90	808	819	95	43	79
151111	77	395	402	13	33	45	656	98	739	97
25	77	319	72	611	758	817	920	50	148001	4
50	305	417	544	64	604	5	56	184016	(300)	173
508	83	603	26	(200)	89	702	77	849	943	81
242	401	78	788	958	186446	87	(200)	76	112	38
85	87	397	(300)	330	96	57	432	81	539	94
711	62	380	614	74	972	18928	515	642	70	887
190042	370	441	(500)	793	191344	417	525	774	810	191357
994	191278	317	56	71	402	88	69	641	839	191357
430	852	949	194128	22331	573	671	826	916	194128	573
111	75	293	346	613	99	100001	20	161	234	69
463	167073	142	81	298	455	520	27	761	904	69
44	3	282	403	38	272	679	102	43	886	929
538	52									
20015	3815	261	395	96	407	517	81	68	628	47
20018	81	405	676	765	80	803	20	2079	138	233
584	779	422	977	81	20	3292	493	503	50	66
52	88	840	78	952	96	20131	218	19	28	38
58	596	621	738	815	97	414	205015	102	186	91
514	26	573	94							
200795	525	282	82	351	43	815	994	208126	364	67
58	49	209342	126	512	726	962	81			
210043	152	203	85	358	69	74	425	536	79	818
210393	125	35	67	73	856	997	212057	39	233	300
338	467	528	884	904	132123	351	583	234	33	300
939	85	21424	81	416	71	78	949	900	916	21533
32	609	69	833	938	2000	53	216015	117	255	33
91	40	505	876	766	(200)	829	964	72	96	21728
430	505	83	883	928	40	182803	11	12	47	23
601	31	35	739	96	88	219054	113	440	599	113
220095	127	423	64	942	500	25	470	81	71	115
221	113	334	956							
(300)	81	609	83	920	42	1366	493	76	689	738
92	250237	60	(200)	165	422					

